

Feldforschung in Zeiten pandemiebedingter Reisebeschränkungen

Christian Döhler

Das Jahr 2020 hat uns allen vor Augen geführt, wie ein Virus unseren Alltag verändern kann. Das gilt auch in Bezug auf unsere Forschung. Daher soll es im Folgenden darum gehen, welchen Einfluss die COVID-19-Pandemie auf die linguistische Feldforschung im Jahre 2020 hatte und noch immer hat. Auch sollen und können einige Lehren aus den gemachten Erfahrungen in Bezug auf künftige Forschungsprojekte, in denen linguistische Feldforschung eine Rolle spielt, gezogen werden.



In-situ-Feldforschung: Edric Karuank und Christian Döhler bei der Elizitierung einer Wortliste des Anta

Die Feldforschung gehört in der Linguistik so selbstverständlich in den Methodenkoffer, dass es schwerfällt, eine gute Definition des Begriffs zu finden. Die beste Diskussion ist inzwischen fast 20 Jahre alt und findet sich in Larry Hymans Artikel „Fieldwork as a state of mind“ (Hyman 2001). Hyman nähert sich dem Begriff Feldforschung mit Hilfe von prototypischen Eigenschaften wie etwa der Reisedistanz, der aufgewendeten Zeit oder auch der Ähnlichkeit der untersuchten

Sprache zu der des Forschers oder der Forscherin. In anderen Worten: Reist ein Linguist oder eine Linguistin weit um die Welt, um eine längere Zeit an einer nicht verwandten Sprache zu arbeiten, würde man das eher als Feldforschung bezeichnen, als wenn er oder sie im heimischen Büro über die eigene Sprache reflektiert. Hyman fügt seiner Diskussion weitere Aspekte hinzu, wie etwa die eingesetzten Methoden, die aufgeworfenen Forschungsfragen und die anvisierten Ziele der Forschung. Zu den eingesetzten Methoden können Fragebögen, die Elizitierung (also das Frage-Antwort-Spiel zwischen Linguisten*innen und Sprecher*innen) oder die teilnehmende Beobachtung zählen. Mögliche Forschungsfragen und Forschungsthemen decken die ganze Bandbreite der Linguistik ab: von phonetischen Details über den Wortbau bis hin zur Sprachideologie. Die Ziele von Feldforschung können deskriptiv, historisch-vergleichend oder theoretischer Natur sein. Auch in unserem Forschungsbereich 3 Syntax und Lexikon spielt die Feldforschung eine wichtige Rolle.

Die Corona-Pandemie hat es den Linguist*innen allerdings nun unmöglich gemacht, zu reisen und Hymans Faktor „Reisedistanz“ ist dadurch aus der Gleichung genommen worden. Doch nicht für alle der oben beschriebenen Aspekte der linguistischen Forschung ist es zwingend notwendig „ins Feld zu gehen“. Oft soll dadurch der Zugang zu Sprecher*innen hergestellt werden, aber in Zeiten der digitalen Vernetzung findet man diesen auch über Social-Media, etwa Facebook oder Instagram. Die Feldforschung kann dann mithilfe von Messengern oder Videokonferenztools durchgeführt werden – ein Vorgehen, für das sich der Begriff „remote fieldwork“ etabliert hat. Das inzwischen in Berlin ansässige Team des Endangered Languages Documentation Programme (ELDP) um Mandana Seyfeddinipur hatte unlängst eine Vortragsreihe zum Thema „remote fieldwork“. Darin berichteten Linguist*innen über ihre Erfahrungen aus der Pandemie und die dabei entstandenen neuen methodischen Ansätze, etwa die Verwendung von WhatsApp Sprachnachrichten für Elizitierung und Textanalyse oder die Verwendung von YouTube für Transkriptionen und Übersetzungen.

Aber auch unabhängig von der Pandemie gibt es Gründe, warum Feldforschung neu gedacht werden sollte. So wäre es auch im Sinne einer klimafreundlichen Wissenschaft besser, nicht ins Feld zu gehen und jedes Jahr mehrfach um die Welt zu fliegen. Im Forschungsbereich 3 haben daher die beteiligten Wissenschaftler*innen des Sonderforschungsbereiches Register, Projekt „Die Wahl sprachlicher Mittel durch Sprecher*innen in Kreol-Kontexten: Bislama und Morisien (A02)“, Manfred Krifka und Tonjes Veenstra einen Workflow entwickelt, in welchem die Datenerhebung von Projektmitgliedern und Kooperationspartnern in den jeweiligen Zieländern durchgeführt wird. In dem Projekt übernehmen Carol Aru in Vanuatu und Ludovic Othello in Mauritius die Datensammlung, die Erfassung der Metadaten und die Annotation der Aufnahmen. In gemeinsamer Abstimmung können die so erstellten Textkorpora anschließend als empirische Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfragen des Projektes eingesetzt werden. Während diese Arbeitsweise schon früher in der Linguistik praktiziert wurde, führte die Corona-Pandemie in 2020 nun zu einer konsequenten Umsetzung.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass die veränderte Situation nicht nur den Weg hin zu einer klimafreundlicheren Wissenschaft aufzeigt, sondern dass sie auch im größeren Prozess der Dekolonisierung der Wissenschaften als eine Art Katalysator wirken kann. Die Unmöglichkeit des Reisens führt zu einer verstärkten Kooperation mit Forscher*innen aus Ländern des globalen Südens, letztlich auch zu einer engeren Einbindung der Sprecher*innen selbst in die Forschungsprojekte, sei es als Mitglied im Team eines Sprachdokumentationsprojektes oder als Koautor*in einer Studie: im besten Fall beides. Für den Forschungsbereich 3 berichtet Nicholas Rolle von zwei Studien zum grammatischen Ton in den Sprachen Afrikas, die er im Jahr 2020 angegangen ist. Dafür arbeitete er zusammen mit Ethelbert E. Kari von der University of Botswana an einer Analyse des Tonsystems in Degema und mit Otelemate Harry von der University of the West Indies an einer Analyse der Tonausbreitung in Kalabari. Ethelbert

E. Kari und Otelemate Harry sind nicht nur Linguisten an lokalen Universitäten und nicht nur Koautoren der Studien, sondern sie sind auch Muttersprachler der beiden Zielsprachen.

Dennoch gibt es Forschungskontexte, in denen „remote fieldwork“ keine Option ist und man als Linguist*in nicht auf eine Reise zu den Sprecher*innen verzichten kann, sei es aus praktischen oder methodischen Gründen. Im Forschungsbereich 3 trifft dies für meinen Kollegen Jocelyn Aznar und mich zu. Im Jahr 2020 konnte keiner von uns Kontakt zu den Sprecher*innen unserer jeweiligen Zielsprachen aufnehmen. Jocelyn Aznar arbeitet zu Nisvai, einer Sprache, die auf der Insel Malekula in Vanuatu von etwa 200 Sprecher*innen gesprochen wird. Ich selbst arbeite an den Tonda Sprachen der Morehead Region im Süden Neuguineas. In beiden Fällen handelt es sich um entlegene Dörfer, in denen es keine oder kaum digitale Infrastruktur gibt, die „remote fieldwork“ ermöglichen würde. Hinzu kommt, dass wir beide eher mit ethnografischen Methoden arbeiten: Jocelyn Aznar erforscht narrative Strukturen in den Geschichten und Mythen von Nisvai und ich erforsche den Einfluss von Sprachideologien im Kontext von hoher Mehrsprachigkeit. Hier kommt die bei Ethnolog*innen weit verbreitete Methode der teilnehmenden Beobachtung zum Einsatz – und diese ist nicht möglich, ohne selbst vor Ort zu sein. Daher arbeiteten Jocelyn Aznar und ich im Jahr 2020 vor allem mit den von uns erstellten Textkorpora zu den jeweiligen Sprachen, also mit bestehenden Datensätzen.

Die pandemiebedingten Reisebeschränkungen haben viele Linguist*innen im Jahr 2020 gezwungen auf eine geplante Feldforschungsreise zu verzichten und stattdessen kreative Workarounds zu entwickeln. Am ZAS hat diese Situation dazu geführt, dass manche Projekte, wie das von Manfred Krifka und Tonjes Veenstra, in veränderter Form durchgeführt werden konnten. Andere Projekte und Kooperationen sind erst im Rahmen der Pandemie-Situation entstanden, wie im Fall von Nicholas Rolle. Einige Projekte mussten jedoch verschoben werden, wie beispielsweise die von Jocelyn Aznar und mir. Wir hoffen auf ein baldiges Ende der Pandemie und auf eine Lockerung der Reisebeschränkungen. Gleichzeitig plädieren wir für eine gewisse Nachhaltigkeit in Bezug auf die Lehren, die aus der Pandemie gezogen wurden.

CHRISTIAN DÖHLER

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich Syntax und Lexikon und Experte in sprachwissenschaftlicher Feldforschung. Er war der Projektleiter des ELDP-Projekts „A comprehensive documentation of Bine – a language of Southern New Guinea“.

Hyman, Larry. 2001. Fieldwork as a state of mind. In Newman, Paul, and Martha Ratcliff (eds.), *Linguistic fieldwork*, p. 15-33. Cambridge, UK: Cambridge University Press.